

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko).
Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechenden Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franko.

Administration und Redaktion: **Strada Smârdan No. 31,**
(zu ebener Erde),
im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
die 7-spaltige Petitzeile oder Raum 20 Cms., bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehmene Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren R. Woffe und Gassenstein & Vogler, sowie die Sociétés mutuelles de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen solchen Annoncen-Expeditoren.

№r. 124.

Dienstag, den 9. Juni (28. Mai) 1883

VI. Jahrgang.

Das Baugewerbe in Rumänien.

Bukarest, 8. Juni.

Wir sind keine Freunde einer polizeilichen Bevormundung des wirtschaftlichen Lebens und wissen die Vorteile des freien Spiels der Konkurrenz voll und ganz zu würdigen. Aber wir sind auch keine Anhänger des starren Manchesterthums, das in der Konkurrenz ein alleinseligmachendes Prinzip sieht, welches selbst die Wunden heilt, die es schlägt und das beileibe nicht angetastet werden darf, wenn es ersprießlich wirken soll. Wir sind im Gegentheil der Ansicht, daß der Staat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, in das Geringste der Volkswirtschaft bald hemmend, bald anspornend und positiv schaffend einzugreifen und daß er gewisse Berufsarten und Gewerbe aus dem Kreise der anderen herausheben und mit ganz besonderen Garantien umgeben muß. So findet es z. B. Jedermann natürlich, daß von Staatswegen die Bedingungen für die Ausübung des pharmazeutischen Gewerbes oder des ärztlichen Berufes festgesetzt werden und wenn in Amerika auch auf diesem Gebiete das Prinzip der freien Konkurrenz herrscht, so sind dies eben Auswüchse des amerikanischen sozialen Lebens, wovon uns der Himmel in Gnaden bewahren möge. Aber neben den oben genannten Gewerben giebt es auch andere, die, wenn auch nicht eine so strenge Normierung, so doch immerhin eine besondere Fürsorge seitens der Staatsgewalt erheischen, so zum Beispiel das Baugewerbe. In allen Kulturstaaten sind denn auch genau die Bedingungen formuliert, welche diejenigen, die im Baufache tätig sein wollen, erfüllen müssen. In Rumänien ist dies bis jetzt leider nicht der Fall. Auf diesem Gebiete herrscht bei uns die ungebundenste Freiheit. Jedermann kann, wenn er nur die nötige Dosis Unverfrorenheit besitzt, als Architekt und Ingenieur sich aufspielen und fungieren, ohne daß man daran Anstoß nimmt. Die natürliche Folge dieses Verhältnisses war denn auch, daß in diesen Beruf die Karrieren von Leuten gemündet haben, die nur wenige oder fast gar keine Vorkenntnisse hierfür besitzen und so ist gegenwärtig das Baufach in Rumänien das Tumultfeld von allerhand problematischen Persönlichkeiten zum Schaden der gebildeten und tüchtigen Architekten. Wenn es sich hierbei bloß um ästhetische Rücksichten, nur um die Entwicklung der architektonische Schönheit unserer Städte handelte, welche durch Unberufene gefährdet wird, so würde uns die Angelegenheit ziemlich kühl lassen. Aber es handelt sich um unsere Gesundheit und um unser Leben, das wir den Händen des erst besten Baupfuschers preisgeben und die schreckliche Katastrophe, die sich dieser Tage in Krajova zugegetragen hat, ist eine Mahnung daran, daß auf

diesem Gebiete endlich einmal Wandel geschaffen werde. Eine gesetzliche Regelung der Bedingungen für die Ausübung des Baugewerbes ist daher eine Nothwendigkeit, der sich die Regierung nicht entziehen darf. Es ist zwar sonst nicht die Pflicht der Presse, selbst parlamentarische Anträge zu formulieren, aber diesmal glauben wir doch einen uns von einem gediegenen Fachmann zugegangenen Entwurf zu einem Baugesetz an anderer Stelle veröffentlichen zu sollen, den wir der Beachtung der kompetenten Behörde und der fachmännischen Kreise empfehlen. Wir wollen hoffen, daß unsere hiermit gegebene Anregung nicht ohne Wirkung bleiben und daß in Bälde das Baugewerbe von den auf demselben sich herumtreibenden zweifelhaften Elementen gesäubert werden wird.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 8. Juni.

„**Romanul**“ bringt an leitender Stelle einen von Herrn Vintila Rosetti gezeichneten Artikel, worin er sich entschieden gegen die Aeußerung der „**Poina nationala**“ wehrt, daß er vom Geiste seines Vaters abgefallen wäre. Der junge Chef-Redakteur des „**Romanul**“ behauptet, daß nicht er, sondern die Liberalen jene Prinzipien verleugnen, denen Rosetti sein Leben gewidmet hatte. Bei dieser Gelegenheit giebt Herr Rosetti auch die interessante Erklärung ab, daß er mit seinen sozialistischen Freunden von den „**Drept omului**“ nicht gebrochen habe und nach wie vor zu ihnen halte.

„**Natiunea**“ (opp.) behauptet, daß die Nationalbank zum großen Theile die jetzige Krise verursacht habe und begründet dies in folgender Weise: Da die Bank gemäß ihren Statuten berechtigt ist, entweder gegen Gold oder gegen Silber ihre Noten einzutauschen, so ist es natürlich, daß sie ihre Noten nur gegen das entwerthete weiße Metall eintauscht. In Folge dessen wurde das Gold immer seltener und ist zuletzt ganz verschwunden. Das Agio, das wir zu zahlen gezwungen sind, um uns Gold zu beschaffen, das wir für unsere auswärtigen und auch die inländischen Zahlungen benötigen, ist daher eine verhängnisvolle Folge der Statuten der Nationalbank. Dieser Mißstand hätte sich leicht beseitigen lassen, wenn der Vorschlag der Bank aus Gold bestände. Aber es giebt Leute, die sich Nationalökonomien nennen und welche behaupten, daß dies nur ein momentanes Erleichterungsmittel wäre. Diese Herren scheinen zu glauben, daß sämtliche Inhaber von Noten deren Umtausch gegen Gold verlangen würden, wenn der Metallstock der Bank aus Gold bestände. Das ist aber nur der Fall in Kriegszeiten oder bei großen politischen Erschütterungen und dann ist allerdings die Regierung gezwungen,

den Zwangskurs zu dekretiren. In normalen politischen Zeiten aber denkt Niemand daran, seine Noten gegen Gold umzutauschen.

„**Independance roumaine**“ (opp.) erinnert daran, daß jeder Minister des liberalen Kabinetts eine Unmasse von Reformen versprochen habe, daß es aber bei den Versprechungen bleibe, daran trage die Schuld Herr Bratianu, der gegenwärtig eine ganz besondere Antipathie gegen Reformen hat. In diesem Versprechen und Nichthalten zeigt sich aber so recht auffallend die ganze Verlogenheit des liberalen Regimes, das seit nahezu 9 Jahren das Volk mit leeren Versprechungen und hochtönenden Phrasen abspießt.

Ausland.

Wiener Schwarzseher. Aus Belgrad wird gemeldet: Die Wiener Journalnachricht von Unruhen, welche in Serbien in Folge der Steuerverhältnisse ausgebrochen sein sollen, ist unwahr. Es fand bloß eine Schlägerei unter Bauern statt, die wegen Gemeinde-Angelegenheiten hart aneinander gerietzen. Ebenso unwahr scheint die hier verbreitete Nachricht über einen Aufstand in der Herzegowina.

Zum russisch-englischen Konflikt. Die russisch-englische Controverse wegen der afghanischen Nordwestgrenze erhält sich dauernd in der Schwebe, immer natürlich — „knapp vor der friedlichen Lösung“, aber immer in einem Stadium, in welchem Gladstone zu Erklärungen vor dem Parlamente nicht gelangt ist. Die Urtheile der unabhängigen Pressorgane über den diplomatischen Schriftwechsel bezüglich des Zwischenfalles von Penjdeh lauten nicht sehr schmeichelhaft für die englische Regierung. So schreibt der „**Daily Telegraph**“: „Das Blaubeuch ist eine entschieden peinliche Lectüre für patriotische Engländer. Es endet zweifelsohne mit der Aussicht auf Eintracht und Frieden ist eine große Segnung, wenn er dauernd und ehrenvoller Natur ist. Was indeß zuerst bemerkt werden muß, ist die erfolgreiche Weise, in welcher Rußland gestattet wurde, die hergestellte, wenn auch undefinirte Grenze von Sarath nach Khoja-Saleh zu überschreiten und seine eigene Grenze mit der Degen Spitze abzustechen. . . . Obwohl Lord Granville mit seinem freundlichen Vorschlage das Gesicht um eine deutliche Desavouirung der Absichten auf Gerat oder irgend eines Theiles der Besitzungen des Emirats paarte, ist in der Antwort, welche unsere Regierung so bereitwillig annahm, davon keine Notiz genommen. Ist eine Antwort erfolgt oder ging der kaiserliche Hof über dieses höchst wichtige Gesicht stolz und schweigend hinweg?“

Dir nur endlose Kümmernisse, und wenn diese Liebe wirklich mehr ist, als eine bloße Einbildung, so habe den Muth, Dich zu entfernen! Nur die Abwesenheit kann ein solches Uebel heilen, und bald genug wird sich Dein Verstand eines solchen Traumes entschlagen.“

„Ein Traum?“ wiederholte Albert schmerzlich bewegt, „warum ein Traum? Gib es Abgründe zwischen mir und Fräulein Bressolles, die ich nicht kenne?“

„Das wollte ich damit nicht sagen!“ antwortete Gabriel Servet. „Allerdings würde sich Niemand wundern, wenn Du Marie Bressolles heirathetest. Dein Vater und der ihrige, Beide sind reich, ehrenhaft, angesehen! Freilich stammst Du aus einer adeligen Familie, aber das hat heutzutage nicht viel Bedeutung. Wir brauchen persönlichen Werth, das Verdienst der Aeltern genügt nicht mehr. Die Heirath wäre also möglich und passend, vorausgesetzt, daß eure Väter nicht etwa andere Pläne haben. Aber trotz alledem ist ein Hinderniß vorhanden!“

„Wo?“ fragte der junge Mann. „Welches Hinderniß?“

„Euer Alter! Ihr seid Beide noch zu jung, um schon an eine Heirath denken zu können!“

„Gut, aber was hindert uns, zu warten, wenn wir uns lieben?“

„Ich glaube nicht an die Erfüllung solcher Versprechen, zu warten! Der Eine bricht es immer und aus zu lange hinausgeschobenen Heirathen wird gewöhnlich gar nichts. Uebrigens gehören zum Heirathen Zwei; wenn Du auch Marie noch so sehr liebst, nichts beweist Dir, daß sie Dich ebenfalls liebt.“

Albert seufzte und Gabriel fuhr fort: „Und wenn sie wirklich heut oder morgen sich einbildete, Dich zu lieben, glaubst Du, daß es Craft wäre?“

Suez-Kanal-Frage. Aus Paris wird gemeldet: In diesem Augenblicke finden in London zwischen England und Frankreich wichtige Verhandlungen statt, welche die Erzielung eines Kompromisses in Betreff der Ueberwachung des Suez-Kanales und der sanitätspolizeilichen Untersuchung der ihn passirenden Schiffe zum Gegenstande haben.

Armenenbanden auf serbischem Gebiet. Aus Belgrad wird gemeldet: Abermals sind Armenen in serbisches Gebiet eingefallen, haben ein Karaul und ein Zollhaus angegriffen und den Zolleinnehmer schwer verwundet. Zwischen den Bauern und Armenen kam es zu einem blutigen Zusammenstoß. Der Ministerrath beschloß die Entsendung von Truppen an die Grenze.

Die Türkei sieht sich vor. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Pforte betrachtet die Situation Ostraliens und Macedoniens als hochkritisch und entsandte Truppen dahin.

Der neue Handelsvertrag. Nach Meldungen aus Wien ist es dem italienischen Cechi gelungen, mit dem Sultan von Janjibar einen Handelsvertrag zum Abschluß zu bringen.

Choleranachrichten aus Spanien. In der Provinz Valencia wurden gestern acht Cholerafälle, wovon zwei mit tödlichem Ausgange, constatirt. In den anderen Provinzen, sowie in Madrid ist der Gesundheitszustand ein guter.

Ein erdroffelter Minister. Aus Madagaskar ist die Nachricht eingetroffen, daß der leitende Minister der Govas von der Friedenspartei erdroffelt worden ist.

Entwurf zu einem Baugesetz für Rumänien.

Im Anschluß an unseren heutigen Leitartikel lassen wir nachstehenden uns von einem hervorragenden Fachmann zugegangenen Entwurf zu einem Baugesetz folgen, worauf wir die besondere Aufmerksamkeit der kompetenten Kreise lenken.

Titel I. Bestimmungen über Prüfungen der Ingenieure und Architekten.

§ 1. Die Berechtigung zur Ausübung der Baupraxis als Ingenieur oder Architekt wird durch eine Prüfung vor der Staatsbehörde oder derjenigen Kommunalbehörden, welche vom Staate dazu berufen werden, erworben.

§ 2. Jeder Ingenieur oder Architekt, der die Berechtigung zur Ausübung der Baupraxis erwerben will, muß vor der abzulegenden Prüfung einen selbstverfaßten Lebenslauf nebst Angabe seiner gemachten Studien einreichen.

Ergibt die abgelegte Prüfung, daß der Kandidat die zur Baupraxis erforderlichen Kenntnisse besitzt, so erhält derselbe ein Befähigungsgeweiß der Prüfungskommission für dasjenige Fach, für welches die Prüfung abgelegt wurde.

§ 3. Die Prüfungen für die Kandidaten der Baukunst sollen derart sein, daß die Examinatoren die Ueberzeugung

Marie kommt eben aus der Pension — und Du selbst, der künftige Advokat, der künftige Maler, bist eigentlich noch nichts weiter, als ein großer Junge.“

„O, ein Junge!“ rief Albert empört.

„Das braucht Deine Eigenliebe nicht zu verlegen; ich kenne Künstler mit berühmtem Namen und weißen Haaren, die diese Bezeichnung noch mehr verdienen, als Du! Wer weiß, ob Du selbst Marie morgen noch liebst!“

„Ich werde sie ewig lieben, ich schwöre es Ihnen!“

Gabriel wollte antworten, fand aber keine Zeit dazu, denn ein Zug an der Klingel schnitt ihm das Wort ab.

XIII.

Albert wurde roth und bleich und stammelte: „Da ist sie!“

Der Künstler blinzelte ihn an, schüttelte den Kopf und murmelte: „Schlechtes Zeichen! Der große Junge ist verliebter, als ich glaubte und wünschte.“

Albert hatte sich nicht getäuscht, Marie und ihr Vater hatten in der That das Haus betreten. Wenige Augenblicke später hörte man den schweren Tritt des ehemaligen Baumeisters und den leichteren seiner Tochter auf der Treppe.

Gabriel beeilte sich, den Ankommenden entgegenzugehen.

„Herr Servet,“ redete ihn Marie an, indem sie ihm ihre kleine Hand entgegenstreckte, „ich bitte Sie, schelten Sie meinen Vater.“

„Und warum, mein Fräulein?“

„Wir haben Sie wenigstens zehn Minuten warten lassen, und er allein ist schuld daran.“

Albert hatte sich erhoben, und noch sehr erregt von seinem Gespräch mit Gabriel, grüßte er Marie tief erröthend.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Das Kagenauge.

Roman von Xavier de Montépin.

(64. Fortsetzung.)

Es hatte eben zehn Uhr geschlagen; Lehrer und Schüler waren noch allein. Gabriel bereitete seine Palette vor und Albert malte mit sichtlich zerstreuter Aufmerksamkeit an einem Wilde, das er vor wenigen Tagen begonnen hatte. Möglich unterbrach er seine Arbeit. „Es scheint mir schon recht spät zu sein,“ sagte er; „kommt Fräulein Bressolles heut nicht?“

Gabriel blickte auf eine hübsche Stuhuhhr im Styl Ludwig XVI. und entgegnete lächelnd: „Es ist kaum zehn Uhr!“

„Erst zehn Uhr,“ murmelte der junge Mann. „Es kommt mir vor, als ob der Wunsch, mein anmuthiges Modell zu sehen, Dir die Zeit länger erscheinen läßt, als sonst.“

„Allerdings, Meister,“ antwortete Albert ehrlich. „Ich liebe diesen sanften, wohlwollenden Charakter, ich liebe dieses einfache, gute, reizende Mädchen!“

„Du liebst sie? Das klingt sehr unbestimmt! Wie verstehst Du das Wort lieben?“

Eine helle Röthe färbte das fast noch bartlose Gesicht des Schülers.

„Ich verstehe es so, wie Sie selbst,“ stotterte er. „Das fragt sich noch,“ entgegnete Gabriel.

„Gibt es zwei Arten von Liebe?“

„Mehr als zwei und Du weißt es ebensogut wie ich; Du willst nur jetzt nicht daran denken. Liebst Du Fräulein Bressolles, weil Du in ihr ein junges Mädchen gefunden hast ohne Gefallsucht, das, ohne einen Anspruch zu machen, ange-

nehm plaudert und mit dem Dir daher eine Unterhaltung Freude macht, oder liebst Du Marie, weil sie in Deinem Herzen ein Gefühl aufstauen ließ, ganz sonderbar und doch sehr bestimmt, von dem Du Dir eine ewige Dauer versprichst? Fühlst Du für sie die Freundschaft, die Du für einen lebenswürdigen Kameraden haben würdest, oder liebst Du sie aus Liebe, weil sie ein Weib ist?“

„Meister, Sie setzen mich in Verlegenheit, indem Sie nach dem fragen, was in meiner tiefsten Seele vorgeht. Ich will Ihnen aber doch antworten, so gut ich kann, und ganz aufrichtig sein. Was ich fühlte, als ich Marie Bressolles zum ersten Male gegenüberstand, kann ich nicht beschreiben. . . . Ich bin unfähig, es zu zergliedern und zu sagen, was in mir vorgeht, wenn ich sie sehe; was ich denke, von welcher Art das Gefühl ist, welches sie in meiner Seele erweckt; aber seit ich sie gesehen, seit ich den Ton ihrer Stimme gehört habe, mochte ich sie unaufhörlich sehen und hören. . . . wenn sie da ist, bin ich glücklich, ganz glücklich! Mein Herz ist voll Freude, meine Augen sehen lauter Sonne! Wenn sie geht, nimmt sie mein Herz mit fort, und Alles ist leer um mich. Es ist mir, als ob es dunkel würde, als ob ich nicht mehr athmen könnte!“

„Alle Wetter,“ unterbrach ihn Gabriel mit einem Gelächter, das nicht natürlich klang, denn er fühlte sich im Grunde davon ergriffen, „alle Wetter, das ist eine schlimme Geschichte; Du bist ja vollständig in meine junge Kundin verliebt, und das ist gefährlich!“

„Gefährlich, warum? Sie wissen, daß meine Ehrfurcht vor ihr meiner Liebe gleichkommt!“

„Ich weiß es und habe es auch niemals bezweifelt: übrigens sehe ich in Deiner Liebe keine Gefahr für Fräulein Bressolles, sondern für Dich! Deine Lage ist unendlich schwierig: Du bereitest

gewinnen, daß die Kandidaten das Gebiet, in welchem sie...

- 1. Für Ingenieure: a) Mündliche Prüfung, in welcher der Kandidat nachweisen soll, daß er eine allgemeine Bildung, sowie genügend praktische und theoretische Kenntnisse in seinem Spezialfach... b) Für Architekten: 1. Mündliche Prüfung, in welcher der Kandidat nachweisen muß, daß er allgemeine Bildung besitzt und daß ihm die verschiedenen Hochbaukonstruktionen und deren Berechnungen bekannt sind...

Tagesneuigkeiten.

Tageskalender.

— Dienstag, den 9. Juni (28. Mai) 1885. — Röm. Kathol.: Felicitas. — Protestanten: Barnimus. — Griech. Kathol.: Cav. Nichita. (Witterungsbericht vom 8. Juni. Mittheilungen des Herrn Menu Opiliter, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 12, Früh 7 Uhr + 14, Mittags 12 Uhr + 25 Barometerstand 756. Himmel bewölkt.) Ihre Majestät die Königin hat gestern in Begleitung ihres Ehrenfräuleins Romala Sigma...

Seifenfabrik. Wir lesen im „Romanul“: Herr M. B. Alexandrescu theilt uns mit, daß innerhalb des Reichbildes der Stadt eine Anzahl von Seifenfabriken fungirt, welche der öffentlichen Gesundheit schädlich sind. So soll eine solche Fabrik im blauen Viertel, in der Mahala Caramidari, bestehen, gegen welche die Nachbarn reclamiert haben. Seitens des Primars wurde der Chefarzt der Stadt delegirt, um die Fabrik zu besuchen. Derselbe hat sich dahin ausgesprochen, daß die Fabrik gesundheitschädlich sei und geschlossen werden müsse.

Ausflug des Gesangsvereines „Eintracht“. Der schönste aber auch wärmste Tag, den wir bis jetzt hatten, brach am letzten Sonntagmorgen an und ein fleckenloses tiefes Blau und der Sonne goldene Strahlen inauguirten ein Wetter, über dessen Ausdauer selbst der pessimistischste Ausflügler sich keinen Zweifel erlaubte. Schon bei der Morgenröthe rosenrothem Lichte war eine Anzahl Herren aus dem Vorstande, an der Spitze der Präsident Rogalski, dann der Oekonom Höchsmann und Schriftführer Beyer nach dem Teiuer Walde gezogen und arbeiteten mit unermüdetem Fleiße, selbst überall Hand anlegend, an der Herstellung des Tanzplatzes und Gesangsraumes und an der Ausschmückung des Waldes mit einer großen Anzahl nationaler Flaggen. Um zehn Uhr Morgens waren alle Arbeiten beendet und unter den Klängen der rumänischen Hymne wurde die schöne weißblau gezeichnete Fahne des Vereines in der Mitte des Gesangsraumes befestigt, als Banner, daß für die nächsten zehn Stunden Gesang und Tanz, Lust und Scherz hier ihre Stätte bauten. Nur langsam belebte sich der Wald, die meisten Ausflügler zogen es der großen Hitze wegen vor, erst am Nachmittag die schützenden Stadtmauern zu verlassen, so daß der größere Zug um 3 Uhr Nachmittags begann und dann ununterbrochen bis 6 Uhr Abends dauerte, um welche Zeit man den Wald — vor lauter Menschen nicht jah! In hellen Haufen drängte sich das Volk der Ausflügler in der gerabeg zu eng gewordenen Waldparzelle und nur schwer konnten sich jene, die sich auf dem moosbewachsenen Boden bereits häuslich niedergelassen, der drängenden Schaar zu wehren. Die Jugend hatte schon zeitlich den Tanzplatz dicht besetzt und war derselbe von der zuschauenden Menge förmlich blockirt, denn die jungen Eintrachtler und Eintrachtlerinnen sind nirgendwo so einträchtig wie auf dem Tanzplatze, wo sie Arm in Arm leicht dahinwalzen, daß es eine Freude ist, den Bewegungen der frischen munteren Gestalten mit den Blicken zu folgen. Aber so ausdauernd, wie die Jungen tanzten, so ausdauernd tranken die alten durstigen Sängerkehlen, es war eine förmliche Völkerverwanderung der Thonkrüge, Flaschen und Gläser, sie zogen nach allen Gegenden aus, um ebenso rasch „ausgezogen“ zu werden. Als sich die ersten Schatten auf die Gipfel der Bäume senkten, ertönte das Hornsignal für die Sänger, sie sangen unter der Leitung ihres neuen Chorleiters, Herrn Eugen Bondy, drei Lieder: „Das deutsche Lied“, „Zimmer mehr“ und „Zägers Abschied“. Die Sänger, die theils ganz ermuntert vom Tanzen waren, theils ein bischen zu tief in's Glas gedeut hatten, sangen trotzdem stramm und correct, was ein Beweis für den guten Willen der Sänger und für die Tüchtigkeit des Chorleiters ist, der seit kaum sechs Wochen die Sänger leitet und sie doch schon, wie man technisch zu sagen pflegt, „in der Hand hat“! Wir hoffen, daß uns die Sängergilde der Eintracht unter der Leitung ihres neuen Chorleiters noch manche gnußreiche Stunden bereiten wird. Erst spät am Abend wurde es still im Teiuer-Walde, der wohl seit Langem keine größere und lustigere Gesellschaft bei sich gesehen hat und danken wir Namens des großen Publikums der strebsamen Vereinsleitung der Eintracht für ihr treffliches Arrangement und für die Opferwilligkeit, mit der sie sich den verschiedenen kleinen und großen Mühen so uneigennützig unterworfen.

Zum Ausfluge nach Sinaia. Gestern Morgen führte eine stattliche Anzahl Waggon eine nach hundertem zählende Menschenmenge den prächtigen Bergen bei Sinaia zu. Es war aber auch ein herrlicher Tag, wie er schöner nicht gedacht werden konnte, ein tadellos blauer Himmel, der sonst nur in Griechenland oder Südtalien heimisch sein soll, erquickte das trunke Auge mit seiner intensiven Bläue. Die Sonne schien warm, doch nicht heiß, aus den mächtigen Tannenwäldungen und den bunten Wiesenmatten strömten balsamische Dünste. Der Bucsecs selbst war von einer seltenen Reinheit, so daß es nicht schwer wurde, oberhalb derselben in himmelhohen Lüften mehrere Adlerfamilien kreisen zu sehen. Ebenso gewahrte das unbewaffnete Auge die riesigen Alpenrosenfelder dieses herrlichen Gebirgskreises in ihrem zarten Roth. In Sinaia angelangt, theilten sich die Ausflügler, einige besichtigten das märchenhaft schöne Peleschschloß, andere wieder suchten wohlverproviantirt das einladende Waldesbunzel auf. Ältere Personen blieben bei Freund Kirchner, um sich neben herrlicher Luft und prächtiger Aussicht den Tafelfreuden hinzugeben. Die Restauration Kirchner, die beste dieser Art, bewährt auch in dieser Saison ihr altes Renommée einer mustergetragenen Küche. Doch ist hier lange nicht genug Raum für all' die hungrigen Magen, die Sinaia an Sonn- und Feiertagen überfluthen. Wir empfehlen demnach in zweiter Linie als gute und im Verhältnis billige Restauration das Etablissement „Faras“ links unweit vom Bahnhof, woselbst auch das beste Gebäck Sinaias (Kronstädter Brod) zu finden ist. Gegen 7 Uhr versammelten sich die Ausflügler am Perron, um um 7 Uhr 52 Minuten die Rückreise anzutreten. Allenhalben herrschte Frohsinn und war bei Keinem die wohlthätige Wirkung dieses Ausfluges zu verkennen. Für uns Bucsecster ist es ein wahres Glück, daß Sinaia so nahe liegt, sonst würden wir im Sommer buchstäblich verschmachten. Es wäre nur zu wünschen, wenn die löbliche Eisenbahn-Direktion den gerechten Wünschen des Publikums mehr Rechnung tragen würde, beispielsweise noch größere Reduzirung des bisherigen Fahrpreises bei 3 tägiger Gültigkeit, welche Begünstigung nur zum Vortheile der Eisenbahndirektion wäre, indem solchen Falles bestimmt die doppelte, ja dreifache Anzahl des bisherigen Ausflüglers die Eisenbahn benützen würde. Uebrigens sprechen für unsere Behauptung die Bilanzen aller auswärtigen Bahnen, welche dem Grundsatze huldigen: „Die Menge muß es tragen.“ Das kommt davon. Dieser Tage spazierte eine Dame im Regenmantel auf dem Perron von Sinaia, wobei sie ihr aber schließlich zu warm wurde, so daß sie es vorzog, ihren Regenmantel abzulegen. Kaum war dies geschehen, so erhob sich von allen Seiten ein schallendes Gelächter, welches dadurch hervorgerufen wurde, daß die Dame, wahrscheinlich damit der Regenmantel besser sitzen sollte, ihre Tournure über dem Kleide trug.

Der neue Polizeipräsident ist ein gar gestrenger Herr. Sein besonderes Augenmerk hat er auf die Hazardspiele in den Kaffeehäusern gerichtet und er soll bereits mehreren professionellen Hazardspielern das Handwerk gelegt haben. Das ist nun alles sehr schön. Der Polizeipräsident würde sich aber ein ganz besonderes Verdienst erwerben, wenn er den verschiedenartigen Klubs seine Aufmerksamkeit schenken wollte, in denen, wie man sagt, auch ziemlich hoch gespielt werden soll. Aber wir fürchten sehr, daß der Eifer des Herrn Moruzzi gegenüber den Klubs erkalten wird. Es ist die alte Geschichte: Die kleinen... Spieler fängt man und die großen läßt man laufen.

Von einem Ehemanne kommen uns folgende Zeilen zu: Seit einer Woche freute sich ein kleines Pärchen, ich glaube mein 10jähriger Bube und mein achtjähriges Maderl, auf den projektirten sonntägigen Ausflug nach Sinaia und täglich nach der Heimkunft aus der Schule war dies das

„Gewiß, gewiß; bei Deinem Alter ist noch nichts verloren, aber man thut gut, sich bei Zeiten vorzusehen; nicht wahr, Herr Servet?“ „Freilich, das Fräulein braucht sich ja mit ihrer Wahl nicht zu beeilen.“ „Mein lieber Meister,“ begann Bressolles von Neuem, „in vierzehn Tagen beginnen die Empfangsabende, die mir einen solchen Schrecken einjagen; ich hoffe, Sie erzeigen mir das Vergnügen und die Ehre, ihnen beizuwohnen?“ „Mit größtem Vergnügen nehme ich Ihre Einladung an; rechnen Sie auf mich, Herr Bressolles!“

Marie zog eine hübsche Briestafche mit einem Deckel aus Elfenbein hervor und, den Bleistift zur Hand nehmend, sagte sie fröhlich: „Ich schreibe Sie als den Ersten auf unsere Einladungsliste!“

„Tausend Dank, mein Fräulein!“ „Albert hatte ihnen zugehört; sein Herz schlug, als wolle es ihm die Brust zersprengen und seine Blässe wuchs. Man lud Gabriel in seiner Abwesenheit ein und dachte gar nicht an ihn, der die ganze Welt darum gegeben hätte, um in das Haus von Mariens Eltern eingeführt zu werden. Gesah das absichtlich, dann mußte es ihn auf's Tiefste verletzen. Welchen Grund hatte man, ihn auszuschließen? Vor Zorn und Scham waren ihm fast die Thränen in die Augen getreten.“

Marie schloß eben ihre Briestafche, als ihr Vater ausrief: „Welche Zerstreuung!“ „Was denn?“ fragte das junge Mädchen. „Du steckst Dein Notizbuch ein und hast vergessen, dem Namen unseres verehrten Meisters den des Herrn Albert von Vibray beizufügen! Das ist ja ganz unverzeihlich!“

(Fortsetzung folgt.)

Lieblingsthema der Kleinen. Der Sonntag kam und das Dampfroß entführte vier glückliche Geschöpfe aus der stauberfüllten Metropole, nämlich: mein liebes Weib — die spielt überall die erste Geige — mich und die beiden Kinder. Bis Campina ist die Gegend ziemlich einförmig und Weib und Kinder warfen daher einen tiefen Blick in die landschaftlichen Reize des großen Vorrathskorbes, der sich hier auf der Hälfte des Weges auch schon zur Hälfte geleert hatte, denn vor meinen hausväterlichen Wänden waren ein junges Küchlein, ein Gänschen, ein halbes Duzend hartgesottener Eier, diverse Butterbrode und was sonst an verächtlichen Delikatessen mitgeführt ward, spurlos verschunden. Bis Campina war also der Ausflug sehr anmutig, doch ach, die Vorsehung hatte es dann anders beschloffen und hatte mich durch einen unvorhergesehenen Schicksalsschlag um die erwarteten Freuden des Tages gebracht. Meine bessere Gehälfte, sie hatte sich früh Morgens zu fest geschnürt, konnte nur schwer das früher angeführte „kleine Frühlück“ verdauen und da im Wagen nur wenig Raum war, um die nötige Siesta zu halten, so öffnete sie das Waggonfenster und blickte hinaus in die Ferne, um frische Luft zu schöpfen und um die nun sich herrlich entfaltende Landschaft zu bewundern. Mein Weibchen — so nenne ich sie zu Hause, aber sie ist ein Weib im vollen kräftigsten Sinne des Wortes — blickte nicht nur hinaus, sondern steckte auch das Köpfchen — so sage ich zu Hause, aber sie hat einen „Kopf“, Herr Redakteur! — steckte also auch den Kopf aus dem Fensterahmen und zwar in der Richtung der Lokomotive. Plötzlich zieht mein Weibchen das Köpfchen zurück und fährt mit dem Händchen — sie hat eine Hand, Herr Redakteur! — nach dem linken Auge. Ein Kohlenplitter, so feucht sie mit schmerzlicher Stimme, war ihr hineingeflogen. Herr Redakteur! Von diesem Augenblicke an hatte der so goldig angebrochene Tag für mich und meine Kleinen nur schwarze Wolken. Der Kohlenplitter im Auge meiner Frau war nicht herauszubekommen, das Auge mußte verbunden und unaußsichtbar nasse Umschläge aufgelegt werden, kurz Sinaia verwandelte sich für uns in ein Spital, aus dem wir am späten Abend die Mama als Patientin heimführten. Heute befindet sich mein Weibchen, dem Himmel sei Dank, schon besser, aber der schöne Sonntag ist verloren und nur mit Wehmuth gedenke ich der vielen rein umsonst verschleuderten Finsternistücke, des verlorenen Vergnügens, das uns ein kleiner elender Kohlenplitter geraubt! — Wir schließen an diese kleine launige Schilderung folgende Apologie an: Das reisende Publikum möge während der Fahrt niemals bei offenem Fenster den Kopf entgegen der Windrichtung wenden, ja selbst bei ganz ruhigen Wetter ist es gefährlich, denn das eilende Dampfroß erzeugt immer einen künstlichen Wind und ein Kohlenstäubchen, ein winziges Sandkorn können das Auge für viele Stunden seiner Sehkraft enttarnen und speziell Ausflüglern kann es dann so gehen, wie dem armen Ehemann von oben.

Die Demolirung des früheren Hotels Brofft. Der Polizeipräsident hat dem Eigenthümer des früheren Hotels Brofft mitgetheilt, daß er, eine Katastrophe zu verhüten, gezwungen sein werde, die Strada regala abzusperren. Die Demolirungsarbeiten sollen heute in Angriff genommen werden.

Gerechtliches. Am 10. Juni alten Styls wird vor der dritten Kammer des hiesigen Tribunals der Prozeß gegen den früheren Profuristen der Firma Gubler Athanasiu, Herrn Widler, zur Verhandlung gelangen. Derselbe ist bekanntlich angeklagt, sich eines Vertrauensmißbrauches zum Schaden der genannten Firma schuldig gemacht zu haben.

Ein toller Hund hat vorigen Samstag in der Calea Moschilor mehrere Hunde gebissen und wurde erst in der Strada Calusei erschlagen. Dieser Vorfall ist zur Kenntniß der Polizeipräsidentschaft gelangt, welche den Wafemeistern eingeschärft hat, strenger als sonst nach herrenlosen Hunden zu fahnden.

Der Hauseinkurz in Craiova. Aus Craiova wird uns unterm 7. Juni geschrieben: Mit welcher bodenlosen Leichtsinne die Abbruch-, Erd- und Maurer-Arbeiten zu dem Neubau in der Calea Uniri bewerkstelligt worden sind, spottet jeder Beschreibung. Das alte eingestürzte Gebäude, welches vor Jahren schon häufig erklärt worden ist und in diesem Jahre wieder, aber nach dem alten Schlandrian immer nicht abgebrochen wurde, bestand aus Keller, Parterre und Etage bei einer Straßenfront von ca. 7 Meter und einer Tiefe von 14 Meter. Es stand bereits seit längerer Zeit aus dem Lothe und zwar zu dem beabsichtigten Neubau zugeneigt. Nachdem für den Neubau das alte Haus abgebrochen war, wurde flott mit den Erdarbeiten, ohne irgend welche Vorsichtsmaßregel getroffen zu haben, begonnen. An dem Tage des größten Unglücks waren diese soweit gediehen, daß der Keller für den Neubau bereits 1 bis 1 1/2 Meter tief unter der Fundament-Sohle des eingestürzten Gebäudes ausgehoben war. Beweist die an und für sich schon unsachmännliche Ausführungsweise, das ganze Nachbarfundament auf circa 10 Meter Länge blozulegen und sogar zu untergraben, einen unerhörten Leichtsinns, so ist es unerfindlich, warum der betreffende Unternehmer nur eine einzige Stütze auf eine Länge von 14 Metern des Gebäudes anbrachte und zwar an einer Stelle, wo das Gebäude Risse hatte. Während nun auf der Seite des eingestürzten Gebäudes, anstatt die Erd- und Maurer-Arbeiten stückweise vorzunehmen, auf der ganzen Länge von 10 Metern die Fundamente gegeben wurden, arbeiteten auf der entgegengesetzten Seite auf 8 Meter Entfernung die Maurer. Durch die Lockerung und Bloßlegung

Das junge Mädchen wünschte ihm einen guten Tag ohne die leiseste Spur von Befangenheit. „Das Kind hat Recht,“ rief Ludovic Bressolles laut lachend, „ich bin schuld, schelten Sie mich nur, ich habe es verdient.“ „Ich werde Sie nicht schelten, sondern bestrafen,“ erwiderte der Maler, indem er seinem Besucher die Hand drückte. „Womit denn?“ „Indem ich Ihre Fräulein Tochter zehn Minuten länger hier behalte und zehn Minuten später fröhlicke.“ „Bester Herr Servet, damit thun Sie mir den größten Gefallen,“ lachte Bressolles, „denn ich muß zu meinem Tapezier gehen, und da das etwas lange dauern wird, hatte ich schon Furcht, daß Marie würde warten müssen.“ „Wenn Du mich warten lässest, desto besser,“ entgegnete heiter das junge Mädchen, „ich bin in guter Gesellschaft und werde von etwas Anderem reden hören als von Tapeten, Vorhängen, Möbeln, Maßnehmen, Wänderherausnehmen, Thürenausnehmen und dergleichen. Sie müssen nämlich wissen, meine Herren,“ wandte sie sich an den Maler und seinen Schüler, „daß bei uns seit gestern nichts Anderes gesprochen wird.“ „Sie hat Recht,“ bemerkte Bressolles, „und so seltsam es klingen mag, es hat seine Berechtigung. Stellen Sie sich vor, daß ich bis dahin in meinem Hause gelebt habe wie ein Mann, der seine Ruhe liebt und dem Alles, was man raufschende Vergnügen nennt, eine Gefährdung einjagt. Ich hielt mich sorgfältig von allen Välen, Soirées und Empfangsabenden zurück und hoffte ihnen für immer entgangen zu sein; ach, es war eine Täuschung, meine Herren! Arr, ein anders Bild, Nachgeben auf der ganzen Linie! Sie fragen mich, warum? Es ist sehr einfach, Madame Bressolles will ihre erwachsene Tochter mit aller Gewalt in die große Welt einführen und die junge Dame blüht mit der Mutter in ein Horn! So legt man mir denn die Last auf, Gesellschaften zu geben und alle meine Gewohnheiten zu ändern, um mir ganz gleichgültige Müßiggänger in's Haus zu laden. Ich habe die Kraft nicht, zu widerstehen, heut über vierzehn Tage wird Alles drunter und drüber gehen im Hotel Bressolles, wo ich mich so wohl befand, dessen Einfachheit ich so liebte. Glauben Sie jetzt, daß ich zu beklagen bin?“ „Durchaus nicht, mein bester Herr Bressolles! Ich denke nicht daran, Sie zu beklagen,“ erwiderte Gabriel lachend. „Sie müßten sich im Gegentheil glücklich fühlen, daß Sie die berechtigten Ansprüche der Damen voll und ganz erfüllen können.“ „Sie nehmen also ihre Partei gegen mich?“ „Ohne jeden Zweifel! Ihr Fräulein Tochter wird bald in einem Alter sein, in dem ihre Eltern an eine Heirath für sie denken müssen und wenn sie viel Leute bei sich sehen, können Sie ihr leicht einen ihrer würdigen Mann aussuchen.“ Bei diesen Worten blickte Gabriel seinen Schüler flüchtig von der Seite an; dieser zitterte und wurde bleich. Auch Marie fühlte ein leichtes Beben durch ihren Körper gehen. Was reden Sie da von Heirath, Herr Servet?“ rief sie, während ihre Augen einen Moment fast zärtlich nach Albert hinüberfahen. „Ich bin gewiß, daß meine Eltern ihre Feste nicht geben, um mir einen Mann zu suchen; habe ich Recht, Vater?“ „Wer weiß?“ antwortete der ehemalige Baumeister. „Vielleicht hat Herr Servet Recht! Du wirst doch keine alte Jungfer werden wollen und um einen guten Mann zu finden, muß man ihn suchen.“ Fräulein Bressolles wurde dunkelroth. „Dazu haben wir noch lange Zeit,“ stammelte sie.

der Fundamente gerieth nun das Gebäude in's Wanken und da es jeglicher Stützen entbehrte, so stürzte es zusammen, oder richtiger, es fiel in die Baugrube des Neubaus ganz hinein und begrub unter seinen Trümmern die Bewohner der Etage und die Arbeiter des Neubaus. Diese Misere haben wir nur dem Streben des bauenden Publikums zu verdanken, recht billig zu bauen. Daher führen, trotzdem eine große Zahl tüchtiger und gewissenhafter Baumeister und Architekten hier ihren Wohnsitz und Geschäft haben, Leute, welche weder Praxis noch Theorie besitzen, die größten Bauten aus. Was hier durch diese Baupfuscherei hergestellt ist, das kann man bei einem Gang durch die Stadt sehen: Ruinen und ruinenähnliche Werke mit dem schlechtesten Material und auf das Lächerlichste gebaut. Betritt man nun einmal solche Pfuschwerke, so blüht einem das „billig und schlecht“ aus allen Adern entgegen. Auf Treppen, wie Hühnerleitern, steigt man hinauf, schaukelnden Fußböden vertraut man sich an, aus dem Lothe stehenden und mit Rissen versehenen Wänden begegnet man überall. Nicht minder traurig sind die Fagaden, welche nicht den geringsten ästhetischen Forderungen entsprechen und nur das Auge beleidigen. Das bauende Publikum hat sich eben daran gewöhnt, von irgend einem, sich Zeichner nennenden Individuum den Bauplan sich anfertigen zu lassen, welcher dann aber gewöhnlich so beschaffen ist, daß kein reeller Unternehmer darnach bauen wird. Die Ausführung dieser Bauten erfolgt dann durch Baupfuscherei und diese drücken die Preise, weil sie nichts zu verlieren haben, weder Standeshöhe noch Selbst.

Aus Sulcea wird gemeldet, daß es den Anstrengungen der Behörde gelungen sei, die Heuschrecken, welche sich auf einem großen Theile des Distriktes niedergelassen hatten, fast gänzlich zu vernichten.

Brand in Fokschani. Ueber Fokschani waltete ein eigener Untern. Kaum haben die Trümmer des letzten Brandes zu rauchen aufgehört, als die unglückliche Stadt wieder von einer großen Feuersbrunst heimgesucht wurde. Das Feuer kam vorigen Samstag in einer Kerzenfabrik in der Strada oreoasca gegen 6 Uhr morgens zum Ausbruch und verbreitete sich mit einer so rapiden Schnelligkeit, daß bereits zwei Häuser in Flammen standen, als die Feuerwehre eintraf. Den energischen Anstrengungen derselben gelang es, den Brand, der zehn Häuser und darunter fünf Geschäftsläden vernichtete, gegen 12 Uhr Mittags zu dämpfen. Es war ein wahres Glück, daß völlige Windstille herrschte, denn sonst würde ein großer Theil der Stadt ein Raub der Flammen geworden sein.

Ein Senator als Mörder. Wie das Jassyer Lokalblatt „Patria“ meldet, ist der Senator Cizman, gegen welchen schon seit langer Zeit der Verdacht herrscht, daß er sich an einem auf seinem Gute bei Hufchi verübten Morde betheiligt habe, vorigen Mittwoch verhaftet und im Jassyer Untersuchungsgefängniß internirt worden.

Vom Wetter. Nach dem jüngsten Berichte der Centralanstalt für Meteorologie bleibt der Barometerstand durchwegs sehr gleichmäßig und noch ziemlich hoch. Die Winde sind allgemein nur schwach, ohne entschiedene Richtung. Der Himmel ist in ganz Mitteleuropa heiter und wolkenlos. Die Temperatur ist höher. Niederschläge fielen keine. Leichte, südliche Winde, heiteres, warmes Wetter dürften noch einige Zeit anhalten.

Wer trägt den Schaden? Aus Hermannstadt wird geschrieben: Ein rumänischer Viehhändler brachte durch den Rothenthrup eine bedeutende Anzahl von Schweinen ins Land, um dieselben nach Dfenpest beziehungsweise Steinbruch zu spediren. Auf der Kontumaz wurden die Thiere untersucht, ebenso in Hermannstadt, und beidemal als vollständig gesund bezeichnet. Der Viehhändler versachtete nun in sieben Waggons seine Schweine nach Dfenpest, wo dieselben anfangs dieser Woche ankamen, in Steinbruch einer nochmaligen Untersuchung unterzogen, als krank bezeichnet und sofort nach Hermannstadt retournirt wurden. Hier kamen die Angehörigen an der Maul- und Klauenseuche leidenden Thiere, welche seit Sonntag ohne Futter waren, geftern in einem Zustande an, der befürchten läßt, daß manches Thier krepiren wird. Somit hätte dann der Viehhändler nicht nur den Schaden des Hin- und Hertransportes, sondern auch den des ungesunden Viehs. Der Viehhändler hat die Angelegenheit einem hiesigen Advokaten übertragen, um Schadenersatz zu erlangen.

Flottenmanöver in der Adria. Die taktischen Manöver der österr. Flotte beginnen am 9. Juni im Golfe von Triest. Die Escadre geht zu diesem Behufe des Morgens in die See und manövriert im Golfe bis gegen 5 Uhr Nachmittags, wo dann wieder in Triest vor Anker gegangen wird. Den 11. Juni dampft die Escadre manövrirend nach Pola, den 16. verläßt sie Pola, um Abends in Zara zu ankern. Am 19. früh wird nach Spalato gesteuert, den nächsten Morgen nach Gradosa gedampft, wo die Ankunft am 21. Juni erfolgt. Am 26. ist beabsichtigt, die Woche di Cattaro anzulaufen; den 29. soll in Fiume geankert werden, wo eine Serie von taktischen Manövern durchgeführt werden wird. Endlich wird am 3. Juli nach Pola gesteuert werden, wo die großen Schlusmanöver dieses Jahres vorgenommen werden. Die voraussichtlich am 17. Juli den Abschluß finden.

Frau Witt als Stikkünstlerin. Frau Marie Witt, welche seit mehr als einem Jahrzehnt die Welt mit ihrer herrlichen Stimme und ihrer unvergleichlichen Technik entzückt, benützt ihre gegenwärtigen Ferien zum Sticken einer Tischdecke. Wie in der Gesangskunst hat sie auch im Sticken eine solche Fertigkeit er-

langt, daß ihre Arbeit die Bewunderung Aller erregt, die sie zu sehen Gelegenheit gehabt haben. Wie man uns mittheilt, wird das prächtige Werk schon in der nächsten Zeit im Oesterreichischen Museum zur Ausstellung gelangen.

Sturm im Rothen Meere. Ein verheerender Wirbelsturm hat dieser Tage in Aden am Rothen Meere gewüthet und einen Schaden im Belaufe von 50.000 Pfund angerichtet.

Die Frau des Mauren.

Eine Karnevals-Erinnerung von Ludwig Thaden. Ein schöner Maitag. Der Flieder und die Maiblumen duften, die Vögel singen im Haag, hoch im Blauen funtelt die Sonne zwischen rofigen Wölkchen über der blüthenprangenden Erde. Es war etwa gegen elf Uhr morgens, als ein junger, elegant gekleideter Mann von vielleicht sechs- bis siebenundzwanzig Jahren westlich von der Sieges-Allee in den Promenaden des Thier-Gartens langsam dahinschlenderte. Sein Gang war ein wenig schleppend und dann und wann stützte er sich auf einen Stod; sonst aber war seine Haltung fest und elastisch, die Farbe seines Gesichtes gesund und kräftig, wenn auch ein wenig bläulich angehaucht, und die frischen, vollen Lippen zwischen dem dunkeln Bartgestrüpp erzählten von nichts weniger als von mißmuthigen Launen und trüben Stimmungen. Zwei Studenten mit der Wappe unter dem Arm, ein Dienstmann, ein Schlächterjunge, ein paar einzelne Damen gingen vorüber; dann waren nur noch einige Vögel mit Kindern jugendlichen Alters in der Nähe. Der junge Mann nahm den Hut ab, trocknete sich die Stirn und schaute sich um. Ihm war warm geworden und die ungewohnte Bewegung hatte ihn ermüdet. Nach einigen Schritten hatte er eine unter blühendem Schneeball halb verborgene Bank entdeckt und sich niedergelassen. Wie still es war, wie frisch, kühl und duftig. Ein Buchstabe pfiff leise, von fern her schallten die verstimmten Töne einer Drehorgel, das Geklingel eines Pferdebahnwagens — sonst kein Laut. Ein Eichhörnchen hüpfte über den Weg, ein Spatz wagte sich herzu, ein Krümchen zu fressen — dann wieder ungestörte Einsamkeit. „Else komm, laß doch!“ Der Träumende fuhr auf. An der Krümmung des Weges stand eine junge, schlanke Dame. Ein zartes Profil, ein schmales nicht gerade regelmäßiges Gesicht, aus dem zwei große funkelnde Augen blühten, bräunliches Haar, das an den Schläfen und um den Nacken herum sich lockte. — Sie war's, kein Zweifel! — Mit einer hastigen Bewegung sprang er auf.

Es war vor etwa drei Monaten gewesen — auf einem der großen Kostümbälle, welche von den künstlerisch-literarischen Kreisen der Hauptstadt veranstaltet worden. Auch unser Freund war daselbst erschienen, er hatte die Uniform mit dem Kasten eines Derrisches vertauscht und war hinausgewandert. Welch ein Getümmel, welche Pracht in der Decoration und in den Aufzügen, wie schön die ägyptische Königstochter, die dort unter dem Baldachin Hof hielt! Er war einen Augenblick auf das Lebhafteste gefesselt worden, dann war eine gewisse Gleichgültigkeit über ihn gekommen und dann hatte er sich gelangweilt. „Sieh, Kurt, bist Du auch da?“ Jawohl, Kurt war auch da! — Der Freund war rasch entschüpft und Kurt wieder allein. Er gähnte. Es war ihm, als habe er sich in seinen vier Wänden nie so einsam gefühlt, als hier in dem Gedränge um sich herum. Halt, war das nicht Bonin? — Enttäuscht hatte er sich abgewandt. Dort wieder eine Figur, die ihm bekannt vorkommen wollte. Dann sah er eine große, schlanke Gestalt langsam und allein, wie er selbst es war, durch die Menge daherkommen. Weiße schleppende Gewänder fielen in schweren Falten an ihr herab, weiße Schleier verbargen das Gesicht bis auf die Augen, die groß und feurig aus der weißen Umhüllung hervorblickten. Die ruhigen, gelassenen Bewegungen, die fast königliche Haltung fielen in dem wirren Durcheinander ringsum besonders auf. Langsam kam sie näher, nun schritt sie vorüber, dann war sie fort. Wer war sie? war sie jung oder alt, schön oder häßlich! — Da sah er sie abermals in den Armen eines dicken Pajshas vorüberfliegen und dann plötzlich hatte er mit einem kleinen, weißen Atlaschuh in den Händen, zu ihren Füßen gekniet und mit erschütterndem Athos deklamirt: „Erhabene Fürstin, hast ein Verlangen Du an das Geschick gerichtet, den ergebentsten Deiner Diener Dir zu zeigen — hier ist er. Sieh' hier das Zeichen, das ich aussersehen, als Schemel Deiner Füße Dir zu dienen. Sprich, was es sei, es ist geschehen und wär's ein Haar aus dem Barte des Propheten, ich hol es Dir, wenn Du's befehlst!“ „Sehr schön“, antwortete eine klangvolle Stimme. „So reiche die Sandale mir, damit mein Fuß nicht unbedeckt Dir den niedern Nacken trete und wohlankständig, wie es einer Fürstin zukommt, ich mich präsentire.“ „Heil Dir und mir! Doch wenn ich einmal nun Dein Diener, gestatte Du, daß ich für diesmal auch als Kammerjunger mit würd'gem Anstand und mit Zartgefühl Dir diesen — Sokkas an die erhab'nen Füße hefte!“ „Es sei“, entgegnete sie mit einer majestätischen Handbewegung, „doch sei es rasch!“ Sie hatte den Fuß ausgestreckt, Kurt geschicklich den Schuh darübergestreift; dann war er mit einer tiefen Verbeugung zurückgetreten. „Und der Pajsha?“ fragte er, — sie sah sich klüchtig um, — er ist gegangen und hat die Gunst verfehrt! Darf ich den Tanz an seiner Statt mit Dir vollenden?“

Der Tanz war zu Ende. Kurt und die Schöne athmeten rasch. Der Pajsha war nirgends zu sehen. „Wie warm es ist!“ sagte sie. „Aber halt, da ist er ja, der Ungeschickte! Rasch fort! Es wird ihm gut thun, wenn er sucht!“ Kurt hatte geglaubt, sich verstecken zu müssen. Lächelnd hatte die Dame ihn unerbrossen und gebeten, in der Rolle zu bleiben. In einer launigen Miße eines der Nebensäle saßen sie sich gegenüber. Wie schön sie

war! — Die Dame hatte den Schleier zurückgeschoben — große, dunkle Augen schauten ihn an, ein schmales, feines Gesicht — nicht mehr jung und doch mit der vollen Frische der Jugend. Sie bewegte sich mit der Sicherheit einer verbeiratheten Frau und doch lag soviel Kindliches, fast Uebermüthiges in dem, wie sie sprach, sich gab und bewegte, daß Kurt vor die Frage gestellt, ob Fräulein oder Frau, sich unbedingt für das Erstere entschieden haben würde. „Nun, Derrisch — säume nicht und sag' Dein Sprüchlein!“ In der That, Kurt war verflummt; ihm war, er wußte selbst nicht wie. „Wohlan“, sagte er dann mit Jener, „gib Deine Hand mir, Herrin, daß aus den Linien, Runenzeichen gleich dort eingeschrieben, ich Dein Geschick erkenne und Dir künde. Was es auch sei, nur Gutes kann Dir werden. In Deinen Augen liegt das Glück und in dem Antlitze Dir der lichte Tag.“ Ihre Augenlider zogen sich ein wenig zusammen und um ihre Rundwinkel zuckte es — halb schmerzlich, halb ironisch. Dann hatte sie ihm mit einer lässigen Bewegung, wie sie ihr eigen schien, eine weiße, schmale, aber kräftig geformte Hand dargeboten. „Schon gingen der Sommer dreißig —“ „Dreißig? Die Hand ist ungalant.“ — über Deinem Haupte dahin,“ vollendete Kurt unbewegt. „Kein Leid berührte Deinen Scheitel und wie der Waldduft in der Morgenfrühe, frisch, kräftig und belebend blieb Dein Wesen. Wohin Du trittst — da spritzen Blumen auf, nichts Böses kann begehen, wo Du athmest. Ein Wohlklang bist Du allen, die Dich hören und wie die Sonne, die Dein Auge streift. O sei auch mir hold, neige Deine Stirne und wie die Quelle auf dem Pfad des Wüstenpilgers wirft in mein Leben Du die Fülle gießen. O Holbe —“ „Steht das Alles da?“ fragte die Schöne mit schalkhaftem Blicke, auf ihre Hand tippend. „Nein, hier,“ antwortete Kurt, auf sein Herz deutend. „Ein schöner Traum.“ — „Indessen er entweicht! In der That, es ist Zeit, daß auch ich weiche. Wäre der Pajsha mit seinem Gefolge mir entwichen — er liebt zu Zeiten derlei Ueberraschungen — Weh mir, wie soll' ich heim gelangen?“ (Schluß folgt).

Bunte Chronik.

(Auf der internationalen Hundeaussstellung in Brüssel) hat die deutsche Hundezucht große Triumphe gefeiert. Die deutschen Jagdhunde, Schweiß- und Dachshunde fanden einmüthige Bewunderung. Prinz Solms forderte für einen seiner Hunde 20.000 Francs; auch die übrigen deutschen Aussteller forderten ganz respektable Preise zwischen 6000 bis 1500 Francs! Die englischen Hunde fanden nicht geringere Anerkennung. Wavren die Jagdhunde das Entzücken der Mäunerwelt, so erregte die Ausstellung der Schopfhündchen und Zwerghündchen die Bewunderung der Frauenwelt. Und wie entzückt waren die kleinen Thiere gelagert! Auf Sammet- und Seidentuffen, mit echten (!) reichen Spitzen verziert, lagen sie da! Ja! zwei sogar im Glasbehälter mit Luftlöchern versehen! Die Brüsseler Damenwelt konnte das Viehlos und Füttern mit Zuckerwerk gar nicht satt bekommen. Und nun gar die Preise! Es wurden kolossale Summen gefordert und oft willig bezahlt. Eine große Zahl erster Preise — zur Preisjury gehörten auch zwei Deutsche, Graf von Hardenberg aus Hannover und Maler Beckmann aus Düsseldorf — fiel Deutschland zu.

(Zum Schutze der Bilder.) Bilder, die in neuen oder feuchten Häusern an den Wänden zu hängen kommen, ziehen die Feuchtigkeit an, werden leicht wellig und verderben so mit der Zeit. Nicht selten wird dann dem Glaser, der die Bilder eingerahmt hat, die Schuld gegeben. Um das zu vermeiden, ist es rathsam, die Rückseite der Bilder mit einer Lage von Pergamentpapier oder Wachleinwand zu versehen und kleine, von den Rahmen weggehende Korkpfropfen anzubringen, welche das Bild in einiger Entfernung von der schadenbringenden Wand halten. So wird die Feuchtigkeit der Wände nicht an das Bild herankommen. Theurer wird diese Einrichtung allerdings; aber sie schützt das Bild sicher vor dem Verderben.

(Mein ehrlicher Name.) Richter: „Sie sind angeklagt, verschiedene Verbrechen unter den Namen Scholz, Müller, Meier verübt zu haben. Warum haben Sie es gethan?“ — Angeklagter: „Der Richter, sollte ich denn etwa meinen ehrlichen Namen zu solchen Schwindeleien hergeben?“

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 6. Juni. Der Kaiser hat heute die erste Spazierfahrt in den Thiergärten gemacht. Sigmaringen, 6. Juni. Das Leichenbegängniß Sr. königl. Hoheit des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern hat unter großem Zubrande der Bevölkerung, welche die Fürsten, Generäle, Civil- und geistlichen Bejörden, die Vertreter der verwandten Mächte und die von den Regimentern, deren Inhaber Fürst Anton gewesen, entsandten Deputationen, umringten, stattgefunden. Nach dem Trauer-Gottesdienste wurden die sterblichen Ueberreste aus der Kirche zu Grabe geleitet. Hinter dem Sarge schritten: der Kronprinz des Deutschen Reiches zwischen dem König von Rumänien und dem Erbprinzen, nunmehrigen Fürsten von Hohenzollern, sodann der Großherzog von Baden, der Herzog von Anhalt, Prinz Wilhelm von Württemberg, der Fürst von Fürstenberg und andere fürstliche Personen. Vor seiner Abreise von Sigmaringen begab sich der Kronprinz des Deutschen Reiches an den Sarg des erhabenen Verbliebenen, um einen Kranz auf demselben niederzulegen. Wien, 7. Juni. Bis jetzt wurden 275 Deputirte gewählt, von welchen 118 den verschiedenen Fraktionen der Linken angehören, die im ganzen 18 Sitze im Reichsrath verlor.

West, 6. Juni. Nachdem die Sanitätsbehörde festgestellt hat, daß unter den in Steinbruch auf den Markt gebrachten Schweinen aus Rumänien eine Krankheit herrscht, hat das Handelsministerium die Einfuhr derselben untersagt.

London, 6. Juni. In politischen Kreisen Londons ist das Gerücht verbreitet, der Emier von Afghanistan sei ermordet, dies Gerücht hat jedoch bislang keine Bestätigung gefunden.

Rom, 6. Juni. Die von der Sanitätsconferenz ernannte technische Kommission hat ihre Arbeiten beendet und wird ihre Beschlüsse in der nächsten Plenar-Sitzung vorlegen.

Handel und Verkehr.

Der erste Expreszug von Paris nach Nisch. Der neue freie, jeden Donnerstag von Paris nach Nisch verkehrende Orient-Expreszug hat am 2. d. früh 6 Uhr 20 Minuten zum ersten Male Budapest passirt und ist Nachmittags 1 Uhr 10 Minuten fabrilangemäß in Semlin eingetroffen. Der Expreszug fuhr in Budapest vom Bahnhofe der österreichisch-ungarischen Staatsbahn über Steinbruch in der Zentralfabrik ein, um da auf dem Geleise der ungarischen Staatsbahnen die Fahrt fortzusetzen. Dieser erste von Paris bis Nisch direkt verkehrende Zug führte viele Passagiere. — Von Seite der Betriebs-Direktion der serbischen Bahnen in Belgrad ist über die Eröffnungsfahrt folgendes Telegramm eingelaufen: Die Fahrt des Orient-Expreszuges nach Nisch verlief in vollkommen regelrechter Weise.

Die bulgarische Sobranje ist mittels fürstlichen Dekretes für den 9. Juni zu einer außerordentlichen Session einberufen worden, um die Vergabung des Baues der Eisenbahnlinie Zaribrod-Bakarel zu genehmigen.

Wechselstube C. STERIU & Co.

Table with exchange rates for various locations including Paris, London, and Berlin. Columns include location, rate, and bank name.

Brailaer Getreide-Markt

Table with grain market prices for various types of wheat and rye. Columns include grain type, price per unit, and date.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Boulevard. (Wde. Horn u. J. Müller.) Tonicoveanu, Ing. a. Buzen. Pessacou, Ordb. a. Craiova. Gourgoulin, Ing. a. Paris. Goutaland, Kfm. a. Paris. Me. Nebfemon a. Paris. Grand Hotel Imperial. (Bonhardy Direktor.) Apostoleanu, Advokat a. Focschani. Popescu, Deputirter a. Ramnic-Sarat. Mosgog, Advokat a. Ramnic-Sarat. Dripenescu, Grundb. a. Ramnic-Sarat. Tereanu, Beamter a. Ramnic-Sarat. Usan, Adv. a. Ramnic-Sarat. Dr. Popescu a. Ramnic-Sarat. Hotel Regal. (J. Stiefler.) Fred Andreas, Reij. a. Galaz. Drift Gorjanu m. Frau a. Pitesti. Sallary, Grundbes. a. Bacau. Brada, Grundbesitzer a. Focschani. Verfaru, Grundbesitzer a. Galaz. Dumitrescu, Deputirter a. Braila. Hotel Union. (J. Stiefler.) Epurescu, Deputirter a. Giurgewo. Lebra, Unternehmer a. Arcuba. Fayer, Ingenieur a. Campina. Gubler, Zimmermeister a. Sinoia. Tufatu. Kaufm. a. Caracal. Miuftian m. Frau, Kaufm. a. Sifliria. Marvirianu, Grundbes. a. Caracal. Guilemin, Professor a. Frankreich. Dargent, Künstler a. Galaz. Madame Ruya a. Galaz. Wähler Braunschweig, Rentier a. Konstantinopol. Camaracescu, Dep. a. J. Jiu. Comarney, Kaufm. a. Kronstadt. Bereanu, Primar a. Braila. Fulestescu, Architekt a. Jassy. Dr. Cantulescu, Deput. a. Focschani. Georgescu, Adv. a. Braila.

Sitzungs-Anschreibungen.

3./15. Juni. Ausführung der Terrassirungs-Arbeiten auf den Bahn-Linien „Dolhasca-Falticeni“ und „Golesci-Campulungu“...

Neue Bücher zu immens billigen Preisen zu beziehen durch die Buchhandlung Julius Pollák in Wien, II., Praterstraße 15.

Anekdoten-Bibliothek, enthaltend: Taufend und ein Geschichten, Novellen, Anekdoten, Märlein, Picareskerien, Charakterzüge und Witworte berühmter Personen...

Albert Bauer, Ingenieur für Mühlenbau, Bukarest, Strada Colței 49. Lager von Maschinen und Betriebs-Artikeln für Mühlen und Fabriken.

PILULES DU DOCTEUR DEHAUT PARIS. sind das beste u. angenehmste Purgativ-Mittel: wer es kennt, bedient sich seiner im Bedürfnissfälle vorzugsweise.

Gg. JOS. ALTHEIMER, München. Fabrik für wetterfeste waschbare Mauer-Anstrichfarben. Alleinige Vertretung und Niederlage für Bukarest und Kronstadt: J. JOSEF EXNER, Architekt.

Wechsel-Geschäft Adolf Silberger, Strada Smardan Nr. 35. Dasselbe befaßt sich mit Umwechseln aller Geldsorten, Ein- und Verkauf von in- und ausländischen Loosen, Staatspapieren...

A. Hartleben's Verlag in Wien. AFRIKA Der dunkle Erdtheil im Lichte unserer Zeit. Erscheint in 30 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf.

Leopold Gedeska & Co., Strada Carol I No. 40 (Hotel Budisteanu) ihr reich assortirtes Waren-Lager von Herren- und Knaben-Kleidern zu bedeutend reduzierten Fabrikspreisen...

Im Badeorte Zaizon, bei Kronstadt, sind mehrere möblirte Familien-Wohnungen, umgeben von einem schönen Park, mit bestem Quellwasser...

Wichtig für Erzieherinnen! Erstes konfessionirtes Stellenvermittlungsbüreau 1005 Bureau 10 für Erzieherinnen, Damen und höhere Kammerfrauen...

AVISO. Mein Atelier zur Installation der Wasserleitungen, Closette, Hausbäder, gewesener Str. Spt. Nicola Nr. 7, Galatz, habe eingerichtet seit Spt. George Str. Domneasca, vis-à-vis Café Universel.

Zwei gute Maschinen-Näherinnen werden aufgenommen bei E. J. Ressel, No. 22, Strada Carol I No. 22. Krankheiten des Halses, der Stimme und des Mundes. PASTILLEN DETHAN aus Berthollet-Salz...

Jahr-Plan. Gültig vom 4./16. Februar 1885 bis auf Weiteres. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen...

Samuel Fechner's Fabriks-Werkstätte 568 für 122 Kupferschmied-Arbeiten Strada Serban-Voda 24. B. Ruppel, Hof-Ahrmacher, 84 Str. Victoriei 84.

PAPIER WLINSI Der grosse Erfolg des Papiers WLINSI ist dessen Eigenschaft, Reizungen der äusseren Seite des Körpers zuzuleiten, zuzuschreiben...

Humanische Eisenbahnen. Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galatz, Roman, Jassy: 8 Uhr 30 Min. Vormittags Personenzug...

Abfahrt zu Thal: Von Orsova Sonntag, Montag und Donnerstag 3 Uhr Nachmittags. Abfahrt zu Berg: Von Galatz Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 9 Uhr Vormittags...

Melzer's Schwimmschule Jignitza, für Damen und Herren 1068 (2 Bassins). Täglich geöffnet von 5 Uhr Frühl bis 8 Uhr Abends. Wasser 18°, Douche 10°.

ANSTECKENDE Krankheiten. Sichere und schnelle Heilung. Die von der medizinischen Akademie anerkannten Mothes'schen Kapseln sind das beste Schutzmittel gegen diese Krankheiten...

Colosseum OPPLER mit prachtvoller Rundschau. Täglich Garten-Konzert, vorzügliches Bier, anerkannte Küche, Regelmäßigkeit, Schiffsfahrten etc. etc. Das Agenten-Inspektorat.